



JUGENDWEIHE 1926

BUB! MÄDEL! Deine Schulzeit ist um; Du bist frei und trittst ins Leben. Heute noch ein Arbeiterbub, ein Arbeitermädel. Und morgen bist Du erwachsen, gehst mit uns in einer Reihe, stehst mit uns bei gemeinsamer Arbeit — in der Fabrik, in der Werkstatt, im Büro, an tausend Stätten des Schaffens — ein arbeitender Bruder, eine arbeitende Schwester. Du freust Dich, erwachsen, ein Kämpfer für unsere große Sache zu sein. Der Abschied vom Kindsein ist Dir leicht. Wir aber stehen wartend und in tiefer Freude, denn ihr Jungen wollt uns ablösen, wollt über unsere Arbeit hinaus weiterschreiten.

Das ist die Jugendweihe: Ein Abschied, ein Winken nach rückwärts, an die Kindheit. Aber auch ein Willkomm, ein freudiger Gruß des Proletariats und ein Vorwärtsschauen ins Leben.

WEIHEORDNUNG UND TEXTE



Alle Kinder singen und die Orgel begleitet:

Wir sind jung.

Wir sind jung, die Welt ist offen.
O, du weite schöne Welt!
Unsre Sehnsucht, unser Hoffen
zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen,
kannst ja nicht die Sterne sehn.
Aufwärts blicken, vorwärts drängen!
Wir sind jung und das ist schön!

Liegt dort hinter jenem Walde
nicht ein fernes, fremdes Land?
Blüht auf grüner Bergeshalde
nicht das Blümlein Unbekannt?
Laßt uns schweifen ins Gelände,
über Täler, über Höhn!
Wo sich auch der Weg hinwende:
Wir sind jung und das ist schön!

Auf denn! Auf! Die Sonne zeige
uns den Weg durch Feld und Hain.
Geht der Tag darob zur Neige,
leuchtet uns der Sterne Schein.
Bruder schnell den Rucksack über,
heute solls ins Weite gehn.
Regen? Wind? Wir lachen drüber:
Wir sind jung und das ist schön!

Elisa Karau sagt als Vorspruch:

An die neue Jugend.

Ihr geht ins Leben hinein,
Zweige der grünenden Welt in der
erhobenen Hand,
um eure jungen Stirnen spielt der
aufgehende Schein
einer Sonne, die euch führt in das
kommende Land.

Was eure Väter voll Müh'
was eure Mütter voll Weh ringend
und darben gebaut,
gab euch den heiligen Grund, darauf
ihr in segnender Früh'
aufsteigt zum fruchtbaren Tag. Seht,
wie das Licht euch vertraut!

Seht, wie das Licht euch begrüßt,
Kinder der wandelnden Zeit, Jünger
des neuen Geschlechts!

Vieles, was mächtig bis heut, vieles
was traurig und wüst,
aber es wächst in der Welt Ordnung
des reineren Rechts.

Seht, wie der Kampf eurer harrt!
Schlechtes noch schreckt euren Schritt,
Schatten der Dämmerung sinkt,
Zwietracht und niedriger Wahn grauer
Vergangenheit starrt.
Aber ihr fürchtet euch nicht. Seht,
wie die Zukunft euch winkt!

Kommende Männer und Frau'n!
Bildet in Glück euch und Leid, formt
euch in Lust und in Pein!
Wandert zu Höhen, weithin, Ströme
des Lebens zu schau'n!
Schaut und schreitet und wirkt, kühn
eine Welt zu befrei'n!

Lied der Arbeit.

Ungezählte Hände sind bereit,
stützen, heben, tragen unsre Zeit.

Jeder Arm, der seinen Amboß schlägt,
ist ein Atlas, der die Erde trägt.

Was da surrt und schnurrt und klirrt
und stampft,
aus den Essen glühend loht und
dampft,
Räderrassel und Maschinenklang
ist der Arbeit mächtiger Gesang.

Tausend Räder müssen sausend gehn,
tausend Spindeln sich im Kreise drehn,
Hämmer dröhnend fallen, Schlag um
Schlag,
daß die Welt nur erst bestehen mag.

Tausend Schläfen müssen fiebernd
glühn,
abertausend Hirne Funken sprühn,
daß die ewige Flamme sich erhellet,
Licht und Wärme spendend aller
Welt.

Der Volks-Chor „West“ mit seinem Chormeister Heinrich Schoof singt und die Orgel begleitet:

Festgesang.

Die du die Binde von dem Blick genommen
der Menschheit, ringend nach der Wahrheit Licht;
die du erhellst, was dunkel und verschwommen
des Menschen Geist mit Trug und Wahn umficht:
o Wissensmacht, du sollst die Schritte leiten,
die wir auf steiler und beschränkter Bahn
in reinem, glühendem Verlangen schreiten
nach der Vollendung des Geschlechts hinan!

O Wissensmacht fill' unsern Bund
mit deiner ganzen Stärke
und gib dich unbesiegbar kund
in deinem großen Werke!
Sei unsre Rüstung, unser Schild
und unsrer Waffen Schärfe,
daß unser Arm das Götzenbild
der Zeit in Trümmer werfe!

Der du zerbrachst der Menschheit Sklavenketten,
Der du der Tyrannei den Stahl entringst,
der du aus engen, dumpfen Arbeitsstätten
mit kühnem Flug dich zu den Sternen schwingst:
o Freiheitsdrang! Du sollst mit Lust uns spornen,
wenn uns im Jammer unsrer Lebensnot,
umstrickt, verwundet von des Pfades Dornen,
die Kampfesfreude zu ermatten droht!

O Freiheitsdrang! Stähl' unsern Mut
in Prüfung und Gefahren
und laß uns deine heil'ge Glut
den Menschen offenbaren.
Daß wir in der Gewohnheit Zwang
nicht tatenlos verderben.
Besel'ge uns, o Freiheitsdrang,
im Leben und im Sterben!

Die du des Menschen größte Schmerzen stillest
und seines Kampfes tiefste Wunde heilst;
die du des Ärmsten Brust mit Wonne füllest
und seine Bürde freudig mit ihm teilst:
o Menschenlieb'! Nur dein Gebot soll gelten,
nur deine Satzung soll zu Recht bestehn
in jenen neuen, wundersamen Welten,
die aus den alten wir erstehen sehn!

O wissensmächt'ger Freiheitsdrang,
von Menschenlieb' entzündet,
dir töne unser Lobgesang,
der du uns treu verbündet.
Und auf der Arbeit Felsengrund,
im Freiheitsmorgengrauen
laß hoch und herrlich uns im Bund
der Zukunft Tempel bauen!

Die jugendlichen Arbeiter, geleitet von Elisa Karau, sprechen im Chor:

Gesang der Völker.

Wir werben im Sterben
um ferne Gestirne.
Sie blinken im Sinken
und stürzen in Nacht.
Es wollen die Massen
nicht das Leben hassen.
Die Freiheit ruft empör
von den Sternen bekränzt.

Die Zeiten entgleiten.
Die Erde erbebte.
Es krallte das Alte
ins Herz junger Zeit.
Da mußten die Bleichen
den Schreitenden weichen.
Du Volk wurdest erweckt.
Der Tod war besiegt.

Wir schwören zu hören
Den Ruf der Freiheit.
Wir schirmen in Stürmen
Die heiligen Höh'n.

Die Menschheit gesunde
in schaffendem Bunde,
das neue Reich ersteht.
O, Welt werde froh! Welt werde froh!

Jung zu Jung!

Schritt um Schritt,
nehmt alle mit!
Wir brauchen einen gleichen Tritt,
wir mögen nicht im Wind verwehn,
wir wollen fest in Reihe stehn,
wir Jungen!

Schlag an Schlag,
der eine Schlag
durch unser Herz, durch unsern Tag!
Wer nimmer rastet, nimmer ruht,
hält gleichen Takt, hat gleichen Mut,
ist Junger.

Hand in Hand!
Her deine Hand!
Sind wir doch alle geistverwandt!
Ist keine Hand im Kreis zuviel.
Uns bindet alle gleiches Ziel,
uns Junge!

Jung zu Jung
in hellem Schwung!
Sind wir nicht froh, sind wir nicht jung?
Die Sonne ist von unsrer Art,
uns sind noch Sterne aufgespart,
uns Jungen!

Schritt um Schritt,
und alle mit:
so haben wir den gleichen Tritt.
Mit uns die Kraft, die Ketten bricht!
Zurück die Nacht, voraus das Licht.
Schöne, junge Welt!

Der Volks-Chor „West“ mit seinem Chormeister Heinrich Schoof singt:

Hoffnung.

Und dräut der Winter noch so sehr
mit trotzigem Gebärden.
Und streut er Eis und Schnee umher:
es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
sich vor den Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Wonne.

Blast nur ihre Stürme, blast mit Macht!
Mir soll darob nicht bangen!
Auf leisen Sohlen über Nacht
kommt doch der Lenz gegangen.

Da wacht die Erde grünend auf,
weiß nicht, wie ihr geschehen,

und lacht in den sonnigen Himmel
hinauf
und möchte vor Lust vergehen.

Sie flicht sich blühende Kränze ins
Haar
und schmückt sich mit Rosen und
Ähren,

und läßt die Brunnlein rinnen klar,
als wären es Freudenzähren.

Drum still! Und wie es frieren mag,
o Herz, gib dich zufrieden.
Es ist ein großer Maientag
der ganzen Welt beschieden.

Und ob dir oft auch bangt und graut,
als sei die Höll' auf Erden,
Nur auf das Sonnenlicht vertraut!
Es muß doch Frühling werden.

Wie ist doch die Erde so schön.

Wie ist doch die Erde so schön!
Das wissen die Vögelein.
Sie heben ihr leichtes Gefieder
und singen so fröhliche Lieder
in die weite Welt hinein.

Wie ist doch die Erde so schön!
Das wissen die Flüß' und die Seen.
Sie malen im klaren Spiegel
die Gärten und Städ' und Hügel
und die Wolken, die drüber gehn.

Und Sänger und Maler wissen es
und es wissens viel andere Leut'
Und wers nicht malt, der singt es,
und wers nicht singt, dem klingt es
im Herzen vor lauter Freud'!

Die jugendlichen Arbeiter, geleitet von Elisa Karau, sprechen im Chor:

Wissen ist Macht!

Wir wollen werben,
wir wollen wecken,
was in euch schlummert,
verborgen loht! Wir wollen
uralte Wahrheit vollstrecken.
Ende dem Dunkel.
Dem Unwissen Tod.

Um Hämmerdröhnen,
um Pflugscharwühlen
breiten wir flammenden Frührotglanz.
Wir leiten zu Höhen,
wir führen zu Zielen, wir winden
für pochende Schläfen den Kranz.

Wir wollen weihen,
Wir wollen feien
gegen Dämonen lastender Nacht.
Wir wollen erlösen,
wir wollen befreien,
wir bringen Wissen:
Und Wissen ist Macht!

Professor Franz Schütz spielt auf der Orgel ein feierliches Zwischenspiel.

ANTON TESAREK spricht die Weiherede.

Alle, die Kinder und die großen Leute, singen und die Orgel begleitet:

Lied der Arbeit.

Stimmt an das Lied der hohen Braut,
die schon dem Menschen angetraut,
eh' er selbst Mensch ward noch.
Was sein ist auf dem Erdenrund,
entsprang aus diesem treuen Bund.
Die Arbeit hoch!

Und wie einst Galilei rief,
als rings die Welt im Irrtum schlief:
„Und sie bewegt sich doch!“
So ruft die Arbeit, sie erhält,
die Arbeit, sie bewegt die Welt.
Die Arbeit hoch!



Du sollst Dich auf die Jugendweihe recht gut vorbereiten. Die Feier will eine Weihe sein, stark soll sie in Deiner Erinnerung für immer fortleben.

Nimm dein liebstes Gewand [und such Dir Schmuck, der Dir am besten gefällt. Vielleicht sind es ein paar Wiesenblumen oder eine blutrote Nelke. Und deine Stirne soll frei sein. Kein steifer Hut soll sie verdecken.

Bei der Feier selbst: Wir wollen eine Stunde beisammen sein. Ganz still hinhorchen, was Musik und Gesang, Sprechchor und Redner uns sagen. Ganz still wollen wir horchen, bis gemeinsames Lied uns stark bindet. Kein Klatschen soll stören, wenn gemeinsames tiefes Erlebnis die Stunden füllt.

NACHWEIS.

Die Titelblattzeichnung stammt von A. Negrelli. „Wir sind jung“ ist von Jürgen Brand gedichtet, Heinrich Schoof hat es vertont. „An die Jugend“ ist ein Gedicht von Karl Henckell. „Lied der Arbeit“ ist ein Gedicht von Karl Bröger. „Festgesang“ hat Andreas Scheu gedichtet, Josef Scheu hat ihn vertont. „Gesang der Völker“ hat Kurt Eisner gedichtet. „Jung zu Jung“ ist ein Gedicht von Ludwig Lessen. „Hoffnung“, ein Gedicht von Emanuel Geibel mit einer kleinen Veränderung in der vorletzten Zeile von Andreas Scheu, ist von Josef Scheu vertont. Von diesem Komponisten ist auch das Lied „Wie ist doch die Erde so schön“; das Gedicht zu diesem Chor ist von Robert Reinick. Das feierliche Zwischenspiel für Orgel ist aus der Orgelsonate Nr. 3 in A-Dur von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Die Jugendweihe wird vom sozialdemokratischen Erziehungs- und Schulverein „Freie Schule-Kinderfreunde“ veranstaltet und findet im Großen Konzerthausaal am Sonntag, den 27. Juni 1926 statt.